



Triemlihalde

SZU-Station  
Triemli

Marie-Heim-Vögtlin-Weg

Hohensteinstrasse

Arthur-Rohn-Strasse

3

Schwendenholzweg

1

3

7

2

2

Friesenburgerweg

Gratweg

6

12

7

11

10

3

Staudenweg

Bachtobelstrasse

Keltisches  
Fürstengrab

9

2

2

SZU-Station  
Uetliberg

1

9

9

1

7

2

12

7

11

10

3

1

9

8

Werkhof  
Albisgüetli

Haltestelle  
Albisgüetli

Uetlibergstrasse

Frauentalweg

Kalbenhotengasse

Bachtobelstrasse

Repeggstrasse

Rebeggstrasse

Zielweg

Friesenbergwiese

Panoramaweg

Banzwiesenstrasse

Hohensteinweg

Doltschweg



- 1** Steckbrief der Eibe  
Der älteste Nadelbaum Europas
- 2** Wo die Eibe lebt  
Im Schatten von Buchen und Ahornen
- 3** Blüten und «Beeren»  
Von weiblichen und männlichen Bäumen
- 4** Misteldrossel, Waldmaus und Fuchs  
Wie Tiere Eibensamen verbreiten
- 5** Das lange Leben der Eibe  
Jahrtausendealte Überlebenskünstlerin
- 6** Eibenparadies Uetliberg  
Bestand von europäischer Bedeutung
- 7** Das Holz der Eibe  
Hart, dekorativ und dauerhaft
- 8** Werkhof Albisgüetli  
Bauen mit Buche und Eibe
- 9** Die Eibe als Kulturbegleiterin  
Symbol für Tod und Wiedergeburt
- 10** Eiben in der Gartenkunst  
Geeignet für regelmässigen Formschnitt

- 11** Gift und Heilmittel  
Taxin kann zum Tod führen
- 12** Der Eibenwald als Waffenkammer  
Begehrtes Holz für Pfeilbogen

-  Skulpturen und Brunnen  
zum Thema Eibe
-  Sitzbank
-  Spielplatz
-  Metalltreppe



**24** Züri z'Fuess  
**Unterwegs zu den Eiben  
am Uetliberg**

## 1 Steckbrief der Eibe (*Taxus baccata*)

Die Europäische Eibe ist ein Relikt aus dem Tertiär, einem Erdzeitalter das vor 2,6 Mio. Jahren endete. Damit gilt die Eibe als älteste Nadelbaumart Europas. Anders als die mit ihr verwandten, zapfentragenden Nadelbäume schmückt sie sich mit leuchtend roten «Beeren». Verglichen mit anderen Nadelbäumen fallen ihre sehr dunklen Nadeln und der charakteristische, mit Längswulsten versehene Stamm auf. Ebenfalls kennzeichnend ist ihr dichtes, leistungsfähiges Wurzelwerk, welches besonders an Wegböschungen gut sichtbar ist. Dieses ermöglicht es der Eibe auch an sehr steilen Lagen zu wachsen und sich mit Nährstoffen und Wasser aus dem Boden zu versorgen.



Europäische Eibe (*Taxus baccata*).  
Foto: Paul Rienth.

## 2 Wo die Eibe lebt

Die Eibe ist in ganz Europa verbreitet. In der Schweiz wächst sie hauptsächlich zwischen 500 und 800 m ü. M, denn sie bevorzugt ein mildes, leicht feuchtes Klima. Zugleich ist sie der seltenste aller einheimischen Nadelbäume. Sie wächst sehr langsam, bevorzugt an luftfeuchten Steilhängen und Kreten oder auch im Schatten der mächtigen Baumkronen von Buchen und Ahornen. Diese bieten ihr Schutz vor Kälte, denn die Eibe reagiert empfindlich auf Frost.



Typisches Steilhang-Habitat am Uetliberg.  
Foto: Paul Rienth.

## 3 Blüten und «Beeren» der Eiben

Im Gegensatz zu vielen anderen Pflanzen sind die Blüten der Eibe eingeschlechtig. Auf einem Baum kommen entweder nur weibliche oder nur männliche Blüten vor, weswegen eine einzelne Eibe als weiblich oder männlich bezeichnet werden kann. Bereits im Herbst sind die unscheinbaren, kleinen Blüten zwischen den Nadeln an den Zweigenden zu sehen. Weibliche Eiben sind im Herbst mit ihren leuchtend roten «Beeren» gut zu erkennen, männliche verstäuben im Frühling bei leichter Berührung ganze Pollenwolken.



Charakteristische «Eibenbeeren».  
Foto: Paul Rienth.

## 7 Das Holz der Eibe

Eibenholz ist dekorativ, hart und dauerhaft. Seit Jahrhunderten wird es für die Herstellung von Gebrauchsgegenständen, Drechslerarbeiten, Holzschnitzereien und Kunsthandwerk verwendet. Im Mittelalter war das Holz der Eibe in ganz Europa wegen seiner Stärke und Flexibilität als Material für Langbogen und Armbrust sehr begehrt. Heute kommt das witterungsbeständige Eibenholz zudem auch für Uferverbauungen zum Einsatz. Am Uetliberg wird es für die Einrichtungen des Vitaparcours und zur Befestigung des Biketrails verwendet.



Querschnitt durch Eibenstämmen.  
Foto: Karin Bernowitz.

## 8 Der Werkhof Albisgüetli

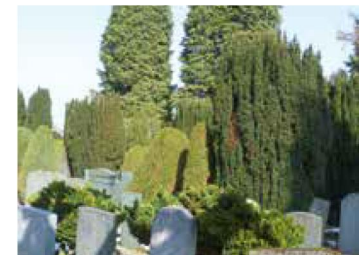
Das Besondere am Werkhof Albisgüetli ist, dass für die tragenden Strukturen Buchenholz statt des bisher häufig genutzten Fichtenholzes verwendet wurde. Die Fassade wurde mit attraktiv gefärbten, witterungsbeständigen Schindeln aus Eibenholz verkleidet, die das Gebäude vor Schnee und Regen schützen. Auch das Geländer des Balkons ist aus Eibenholz gefertigt. Das für den Bau benötigte Eiben- und Buchenholz stammt aus dem Zürcher Stadtwald. Im Forstgarten des Werkhofes werden junge Eiben nachgezogen, um das Überleben der Eiben am Uetliberg langfristig zu sichern.



Fassadenverkleidung mit Eibenschindeln.  
Foto: Karin Bernowitz.

## 9 Die Eibe als Kulturbegleiterin

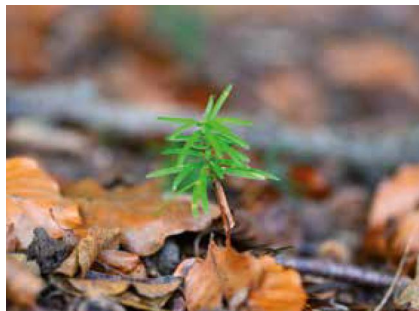
Seit dem Altertum steht die Eibe für den Übergang der Seele zwischen den Welten, für Tod und Wiedergeburt. Entsprechend wurde sie verehrt und galt den Kelten als heilig. Wohl deshalb wurde sie häufig auf Friedhöfen gepflanzt. Eibenholz wurde auch für Zauberstäbe und Wünschelruten verwendet. Sogar das traditionelle Schmücken des Weihnachtsbaums geht möglicherweise darauf zurück, dass früher beerentragende Eiben ins Wohnzimmer gestellt wurden.



Eiben auf dem jüdischen Friedhof Friesenberg.  
Foto: Karin Bernowitz.

#### 4 Misteldrossel, Waldmaus, Fuchs

Im Herbst schmücken sich die weiblichen Eiben mit roten Früchten, womit für viele Waldtiere ein Festessen beginnt. Die Konkurrenz um die begehrten Früchte ist unter den Vögeln so gross, dass Misteldrosseln «ihre» Eibe gegen andere verteidigen. Doch auch bei Mäusen, Füchsen, Dachsen und Wildschweinen sind die süssen Fröchtchen beliebt. Schliesslich profitiert auch die Eibe davon: Auf diese Weise werden ihre Samen weit verbreitet, wenn die Tiere sie an anderer Stelle wieder deponieren.



Natürliche Ausbreitung durch Waldtiere.  
Foto: Paul Rienth.

#### 5 Das lange Leben der Eibe

Einmal ausgekeimt, kann die Eibe bis zu 3000 Jahre alt werden, älter als die meisten anderen Baumarten in der Schweiz. Am unteren Ende des Stammes bildet sie zeitlebens neue Triebe aus, sogenannte Stammfusstriebe. Diese werden von Rehen gerne abgeknabbert und mit den Jahren entsteht dadurch ein knorri- ger, abenteuerlich geformter Stammfuss. Besonders ist an der Eibe auch, dass sie sich zu fast jedem Zeitpunkt ihres Lebens regenerieren kann. Aus dem zerfallenden Baumstumpf der Eibe wachsen Wurzeln, Äste und Stämme zu einem neuen Baum heran.



Stammfusstriebe. Foto: Paul Rienth.

#### 6 Eibenparadies Uetliberg

Einst weit verbreitet, ist die Eibe heute in ganz Europa selten geworden. In der Schweiz gehört sie zu den gefährdetsten Baumarten, in Deutschland ist sie gar geschützt. Gründe dafür sind einerseits die Übernutzung durch den Menschen, andererseits das Abfressen der Triebe durch das Rehwild. Am Uetliberg ist die Eibe heute jedoch wieder häufiger anzutreffen. Um die gefährdete Baumart zu fördern, wurden hier «Eibenförderungsgebiete» ausgeschieden. Der Zürcher Hausberg ist nicht nur in der Schweiz eines der wichtigsten Verbreitungsgebiete der Eibe, sondern mit einem Bestand von zehntausenden Eiben auch von europäischer Bedeutung.



Junge Eibentriebe. Foto: Paul Rienth.

#### 10 Die Eibe in der Gartenkunst

Die auch im Winter dekorative, dunkelgrüne Eibe erträgt als einziger Nadelbaum den regelmässigen Formschnitt. Schon in den Renaissance-Gartenanlagen Italiens und den Barockgärten Frankreichs gehörte sie zu den beliebtesten Gartengehölzen. Im Rechberg in Zürich, einem der schönsten Barockgärten der Schweiz, steht eine dekorativ geschnittene Reihe von Säuleneiben. In vielen Grünanlagen wird die Eibe heute noch gepflanzt, da ihre dunklen Nadeln einen schönen Kontrast zu Blumenbeeten und anderen Ziergehölzen bilden. Damit ist die Eibe eine ausgezeichnete einheimische Alternative zu immergrünen Exoten.



Reihe von Säuleneiben im Rechberg.  
Foto: Karin Bernowitz.

#### 11 Gift und Heilmittel

Als einziger Waldbaum Europas enthält die Eibe in allen Teilen (ausser dem roten Samenmantel der «Beeren») Taxin, ein starkes Gift. Dessen Wirksamkeit ist sehr unterschiedlich: Rehe können relativ grosse Mengen von Eibennadeln fressen, ohne Schaden zu nehmen. Bei Pferden hingegen wirkt das Gift bereits in geringen Mengen tödlich. Auch für den Menschen kann das Gift tödliche Folgen haben. In Agatha Christies Krimi «A Pocket Full of Rye» (Das Geheimnis der Goldmine) wird ein Geschäftsmann mit Taxin ermordet. Eibengift kommt jedoch seit dem frühen Mittelalter auch für Heilzwecke zur Anwendung, heute vor allem als Krebsmittel.



Taxin: Je nach Dosis Gift oder Heilmittel. Foto: Björn Wylezich.

#### 12 Der Eibenwald als Waffenkammer

Schon seit Urzeiten ist das dauerhafte, sehr harte und dennoch elastische Eibenholz für Waffen oder Werkzeugstiele beliebt. Der Steinzeitjäger «Ötzi» war bereits vor 5000 Jahren mit einem Eiben-Langbogen unterwegs. Im Mittelalter war das Eibenholz besonders für die Herstellung von Langbogen begehrt. Um genügend Holz vorrätig zu haben, wurden an den Burghügeln Eiben als Rohstoff für die kriegsentscheidenden Waffen angepflanzt. Dennoch wurden in ganz Mitteleuropa die Eibenbestände durch Übernutzung fast ausgerottet.



Bereits Ötzi jagte mit einem Eibenbogen.  
Foto: Thilo Parg/Wikimedia Commons. Lizenz CC-BY-SA-3.0.

**Vertiefende Informationen zu allen Punkten unter [stadt-zuerich.ch/lehrpfade](http://stadt-zuerich.ch/lehrpfade)**